



Sperrfrist: Freitag, 22. April – 9.30 Uhr

„Weil sich Gott dem Leid gestellt hat, brauchen wir es nicht zu verdrängen“

Predigt zum Karfreitag von Landesbischof Friedrich in der Ansbacher St. Gumbertuskirche

In seiner Karfreitagspredigt heute in der Ansbacher St. Gumbertuskirche hat Landesbischof Johannes Friedrich die Gesellschaft eindringlich davor gewarnt, sich an der Wirklichkeit von Leiden „vorbeizumogeln“. Sterbehilfe und Präimplantationsdiagnostik (PID) bezeichnete Friedrich als Verlockung der Wissenschaft zur Leidensvermeidung. Was nach Barmherzigkeit klinge, sei in Wirklichkeit ein tragischer Irrtum, sagte Friedrich. „Eine Welt ohne Leid gibt es nicht. Wir finden Gott nicht auf dem goldenen Thron des Leidvernichters, sondern am Kreuz. Wir finden das Glück unseres Lebens nicht in der Illusion, Leiden ließe sich vermeiden. Wir finden es, indem wir uns dem Leid stellen, indem wir nach einer Kraft suchen, die es uns ertragen und annehmen hilft“, so Friedrich. Aus diesen Gründen plädierte er für ein Verbot der PID.

Das Kreuz, an dem Jesus gestorben sei, sei ein Zeichen dafür, dass Leiden zum Leben gehöre und leidendes Leben darum „kein lebensunwertes Leben“ sei, betonte Friedrich. Es sei Aufgabe von Christen, menschliches Leiden zu lindern wo immer möglich. Aber Leiden dürfe auf keinen Fall eine Begründung dafür sein, „Leben zu beenden oder gar nicht erst zuzulassen“, so der Landesbischof.

Die Liturgie des Karfreitagsgottesdienstes in St. Gumbertus wurde erstmals nach der neuen Agende „Passion und Ostern“ der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) gefeiert, die Landesbischof Friedrich in seiner Funktion als Leitender Bischof der VELKD in diesem Gottesdienst offiziell einführte.

München, 21. April 2011
Johannes Minkus, Pressesprecher